

Prof. Dr. E. P. Tratz

DAS HAUS DER NATUR - SEIN WERDEN UND WACHSEN

Der Grundstock des Hauses der Natur war ein vom Verfasser im Jahre 1908 selbst angefertigtes Balgpräparat eines Baumfalken, das allmählich durch andere Objekte zu einer kleinen Sammlung erweitert wurde. Fünf Jahre später gründete er ein ornithologisches Institut, welches 1921 im Monatsschlößchen zu Hellbrunn eine erste, der Öffentlichkeit zugängliche Heimstätte fand.

Im Gegensatz zu den damals angewandten Methoden ähnlicher Ausstellungen gab es nun nicht ausgestopfte Vögel auf Ständern oder in Vitrinen, sondern lebensechte Darstellungen der Vogelwelt inmitten ihrer Lebensbedingungen.

Zeichnungen, Tafeln, Modelle u. a. erklärten die mannigfachen Zusammenhänge der Gesetze, die Fliegen, Klettern, Gehen, Schwimmen, Tauchen und viele andere Eigenschaften der Vögel bestimmen.

Diese erstmalig angewandten musealdidaktischen Methoden waren es, welche die künftige Entwicklung eines naturwissenschaftlichen Museums in Salzburg begründeten.

Am 14. Dezember 1922 bemühte sich der Verfasser im Rahmen eines Vortrages in der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, für seinen Plan Interesse zu erwecken und Verständnis zu finden, in Salzburg ein naturkundliches Museum zu errichten, das nicht nur den einmaligen Naturschönheiten und

Naturschätzen des Landes gerecht würde, sondern auch eine Stätte allgemeiner Naturwürdigung werden sollte, einer Würdigung, die das gesamte erdrunde Naturgeschehen umfasse. Dieser Plan war von der zwingenden Vorstellung getragen, in seinem Aufbau von den bestehenden naturwissenschaftlichen Museen abzuweichen und die universelle Abhängigkeit des Menschen von der Natur in den Mittelpunkt des zu schaffenden Hauses zu stellen. So erklärt sich der Name „Museum für darstellende und angewandte Naturkunde“.

Es fällt heute, da Salzburg internationale Bedeutung als Kunst- und Kulturstadt errungen hat, schwer, zu ermessen, wie allen fehlenden Voraussetzungen zum Trotz die Verwirklichung dieser Ideen angestrebt wurde. Man muß sich vergegenwärtigen, daß Salzburg im Jahre 1922 eine kleine Provinzstadt mit etwas mehr als 30.000 Einwohnern war, und krisenhafte Nachkriegsverhältnisse alles eher denn geeignet schienen, utopisch anmutende Ziele musealer Art erfolgreich zu verfolgen.

Umso höher müssen deshalb Weitblick, Idealismus, Optimismus und Tatkraft einiger Persönlichkeiten wie Baumeister Ambros Crozzoli, Baumeister Franz Wagner, Bürgermeister Dipl.=Ing. Hildmann, Bundesrat Daniel Etter, Rechtsanwalt Dr. Otto Trojer, Landeskonservator Arch. Eduard Hütter, Regierungsrat Ing. Georg Hangel, Hofrat Dipl.=Ing. Adolf Lippert, Oberbergrat Ing. Emil Sporn und vieler anderer, deren Namen in der Festschrift anlässlich des 25jährigen Bestandes festgehalten sind, gewertet werden.

Die Bedeutung, welche der gründenden Versammlung des Museumsvereines am 26. Juni 1923 im Großen Saal des Mozarteums in Salzburg zukam, wurde durch die Anwesenheit des damaligen Bundespräsidenten, Herrn Dr. Michael Hainisch und vieler anderer führender Persönlichkeiten von Stadt und Land Salzburg eindrucksvoll unterstrichen.

Die Kardinalfrage, wo dieses zu schaffende Museum untergebracht werden sollte und zwar so, daß die räumlichen Verhältnisse einer künftigen Entwicklung keine Schranken setzen könne, fand eine glückliche Lösung durch die Stadtgemeinde Salzburg, welche die ehemalige fürsterzbischöfliche Hofstallkaserne der soeben gegründeten Gesellschaft für darstellende und angewandte Naturkunde vermietete.

Die Notwendigkeit, umfangreiche Adaptierungen vornehmen zu müssen, wurde durch die geradezu ideale Lage auf historischem Boden inmitten der von Fremden stark frequentierten Altstadt vielfach aufgewogen.

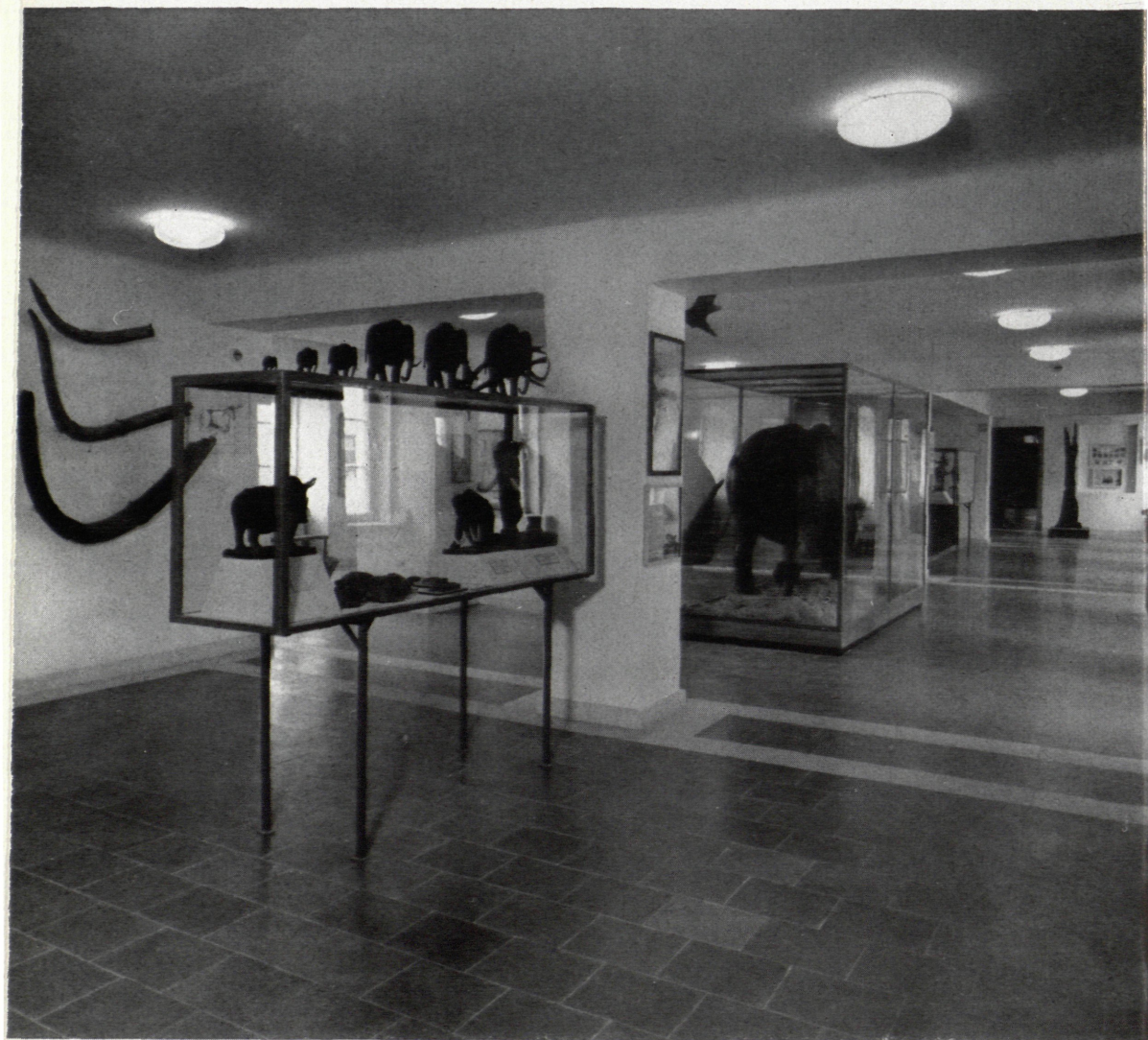
Der Idealismus, mit dem unter der Leitung der o. a. Baumeister, Gewerbetreibende, Handwerker und Arbeiter acht Räume des ersten Stockwerkes völlig unentgeltlich instand setzten, findet kaum noch ein Beispiel.

Die ersten musealen Maßnahmen waren letztlich von zweitrangiger Bedeutung, zumal die zoologischen und ornithologischen Sammlungen des Verfassers durch leihweise Überlassung nicht unbedeutender mineralogisch-geologischer Schaustücke des städt. Museums Carolino-Augusteum immerhin eine beachtliche Erweiterung des Grundstocks erfuhren. Getreu der grundlegenden Absicht, von vornherein thematisch und darstellend neue Wege zu beschreiten, wurden viele didaktische Hilfsmittel wie Tafeln, Modelle usw. vom Verfasser entworfen und auch persönlich angefertigt.

Mit größter Hingabe und Begeisterung wurden die Arbeiten so vorangetrieben, daß Bundespräsident Dr. Michael Hainisch nach kaum Jahresfrist am 25. Juli 1924, in Anwesenheit namhafter Persönlichkeiten von Stadt und Land Salzburg und unter großer Anteilnahme weiter Bevölkerungskreise das Haus seiner Bestimmung feierlich übergeben konnte.

Diesem ersten sichtbaren Schritt, der weit über die Grenzen





des Landes Widerhall fand, folgten Jahre intensivsten Aus- und Aufbaues, begleitet von der steten Sorge um die Beschaffung der Geldmittel. Es ist Ansichtssache, wie man sich zu der drückenden finanziellen Lage stellt. Vielleicht hätte eine großzügigere Dotierung aus öffentlichen Mitteln zu einer stattlichen Aufmachung geführt, keinesfalls aber wäre jene einfache, gemeinverständliche Form gefunden worden, die heute groß und klein, jung und alt, Wissenschaftler und Laien immer wieder gerade durch ihre Eindringlichkeit beeindruckt. Auf jeden Fall fand die Richtigkeit der Planung und Ausführung ihre Bestätigung in einem sich von Jahr zu Jahr steigernden Interesse ungezählter Besucher aus aller Herren Länder. So war der Kreis glücklich geschlossen, die immer größer werdende Anteilnahme des Publikums fand ihren Ausdruck nicht nur im Besuch des Museums, sondern in immer zahlreicher werdenden Gaben von Schaustücken; die Reichhaltigkeit derselben bedingten wiederum erhöhtes Interesse.

Die acht im ersten Stock gelegenen Schauräume vermochten die Fülle des Vorhandenen nicht mehr zu fassen, selbst die neugewonnenen im zweiten Stock und Erdgeschoß erwiesen sich als kaum genügend.

Es muß ehrlich bekannt werden, daß der immer drückender werdende Raummangel die Gliederung und Übersichtlichkeit der Sammlung ernstlich gefährdete, jedenfalls einer weiteren Entwicklung gebieterisch Halt gebot, das heißt: Was vor kaum zwei Jahrzehnten ein kaum erreichbares Ziel schien, hat eine alle Erwartungen weit übertreffende Erfüllung gefunden.

Die Schicksalsjahre des Hauses der Natur waren trotz einiger Mißgeschicke persönlicher Art, nicht die Kriegsjahre 1939–1945, in denen täglich um den Bestand der musealen, nicht verlagerungsfähigen Werte geangt, auch nicht die Nach-

kriegszeit, wo jeder Bogen Papier, Farbe und Leim auf Umwegen beschafft werden mußte, es waren die 1953 folgenden Jahre.

Der Plan, das alte Festspielhaus umzubauen, nahm immer realere Formen an. Dieser sah vor, auf dem Platz, auf dem das Haus der Natur stand, das neue Festspielhaus zu errichten. Zunächst waren nur die ganz Eingeweihten geneigt, diese Absicht ernst zu nehmen. Als man sich aber von der Realität des Vorhabens überzeugen mußte, überströmte das Haus der Natur eine Welle wahrhafter Sympathie und Anteilnahme. Wiederum manifestierte sich die Gewißheit, daß es Gemeingut weitester Kreise des In- und Auslandes geworden war.

Um die Schwere des Schicksalschlages ermessen zu können, muß man sich vor Augen führen, daß nicht nur von Künstlerhänden in mühevoller, jahrzehntelanger Arbeit geschaffene, an örtliche Gegebenheiten gebundene Exponate der Vernichtung anheimfielen, daß vielmehr dem Museum die Basis, nämlich sein Standort, entzogen wurde. Es bedarf keiner besonderen Aufklärungen, welche ungelöste Lebensfragen nunmehr aufgeworfen wurden. Dem Schicksal des städt. Museums Carolino Augusteum, das in dem Augenblick entschieden war, als man zu Einlagerungen der wertvollen Sammlungen und Kunstschatze Zuflucht nahm, zu begegnen, war ein Gebot der nackten Selbsterhaltung.

Die Probleme Raum, Örtlichkeit und Finanzierung eines neuen Hauses der Natur zu meistern, waren ungleich größer als zur Zeit seiner Gründung. War damals nur ein bescheidener Anfangsbestand an Schaustücken, so waren es nunmehr Hunderttausende, darunter solche von größten Ausmaßen.

Es gab nur zwei Möglichkeiten: entweder am Stadtrand einen entsprechenden Neubau zu errichten, das hieße die Besucherfrequenz nachteilig zu beeinflussen, oder den Umbau

eines in der Altstadt gelegenen Altgebäudes. Nachdem das Für und Wider von allen maßgebenden Persönlichkeiten erwogen wurde, fiel die Wahl auf das Ursulinenkloster*, dessen Verlegung außerhalb der Stadt ohnedies geplant war.

Mit besonderer Dankbarkeit muß die Tatkraft des Herrn Landeshauptmannes Dr. Josef Klaus, des Initiators des Festspielhausneubaues gedacht werden, der die Sache des Hauses der Natur zur eigenen machte. Er erschloß ihm die finanziellen Quellen und schuf so die Voraussetzungen für eine neue, den zeitgemäßen musealen Erfordernissen entsprechende Heimstätte.

Nicht minder Dank gebührt Herrn Bürgermeister Kommerzialrat Alfred Bäck, dessen Förderung gleichfalls maßgeblichen Anteil am Gelingen hatte.

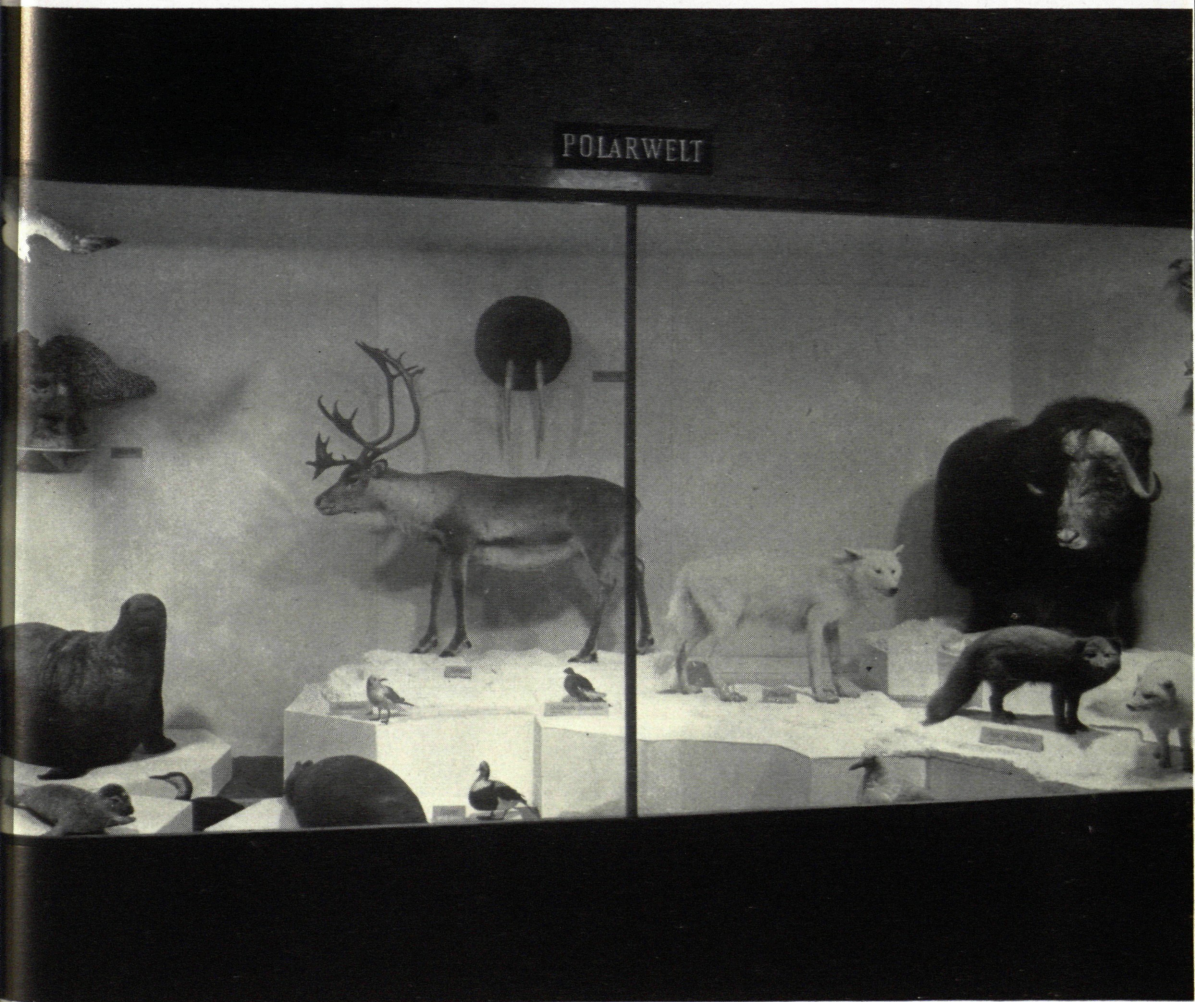
Der Umbau stand unter der Leitung des Hochbauamtes der Landesregierung, die Planung stammt von akad. Architekt Erich Horvath. Wohl waren nunmehr die wichtigsten Fragen beantwortet. Ungelöst aber blieb noch immer, wie die Übersiedlung durchgeführt werden könne. Bringt schon ein gewöhnlicher Wohnungsumzug eine Fülle von Arbeit und Widerwärtigkeiten mit sich, was erst die Übersiedlung eines Museums. Wenn es nur eine Übersiedlung gewesen wäre, um wie viel planmäßiger und geordneter hätte sie vollzogen werden können. Die Schauobjekte kamen einfach von einem Standort zum anderen. So aber begann der Abbau mit Rücksicht auf die Abbrucharbeiten am alten Haus am 1. Dezember 1956 und die obdachlosen Präparate, Modelle usw. mußten, in Kisten verpackt, an verschiedenen Stellen gelagert werden.

Abgesehen von den zahllosen Handgriffen, von der Sorgfalt, Mühe und Überlegung, die die Demontage, Verpackung und der Transport der vielen Gegenstände erfordert haben, ist wohl das schmerzvollste die Vernichtung der Dioramen ge-

* Siehe Aufsatz: Geschichte des Gebäudes.

wesen. Von ihnen konnten nur einzelne Präparate und Figuren wieder Verwendung finden. Die geringen verfügbaren Geldmittel zwangen zu größter Sparsamkeit, so daß nur einige wenige Hilfskräfte eingesetzt werden konnten. Umso mehr verdienen diese, daß ihnen für ihre hingebungsvolle und vielfach sehr schwere Arbeitsleistung der besondere Dank ausgesprochen wird. Am 15. Dezember 1956 begann die Räumung der Kanzlei und der Bibliothek. Erstere wurde zunächst noch in das alte Hauptgebäude, letztere in den freigewordenen Turnsaal des Mädchen-Realgymnasiums verlegt. Gleichzeitig wurden die umfangreichen mineralogischen Sammlungen mit über 100.000 Stücken, unter ihnen der Riesen-Ammonit und der eiszeitliche Block aus dem Rainberg in das Atrium des neuen Hauses gebracht. Der eigentliche Transport der Sammlungen begann im September 1957 in die vorläufig hiefür bereitgestellten Räume des Mädchen-Realgymnasiums, wodurch sich dank der Nähe wesentliche Erleichterungen für die Übersiedlung ergaben. In diesem Zusammenhang darf die Unterstützung durch Herrn Landesrat Josef Weiskind dankbar Erwähnung finden.

So bedrückend zunächst die gesamten Abbrucharbeiten gewesen waren, so erfreulich hat sich die Anteilnahme seitens der Bevölkerung ausgewirkt. Insbesondere die Schuljugend, und hier wiederum die Naturschutzjugend, stellte sich mit großer Begeisterung zum Transport der empfindlichen Präparate und Insektensammlungen zur Verfügung. Auch die Kaufmannschaft zeigte durch die kostenlose Beistellung einer Unzahl von Kisten, Kartons und sonstigem Verpackungsmaterial lebhaftes Interesse am Geschick des Hauses. Der Stadtgemeinde und der Landesregierung sei bei dieser Gelegenheit Dank gesagt, daß sie die für den Transport des Ausstellungsgutes erforderlichen Lastkraftwagen beistellte. Die mit der Umsiedlung des Hauses der Natur verbundenen Schwierigkeiten konnten nur durch den Idealismus aller Mit-



Svend Fleuron schreibt: „Ein Gleiches an Pädagogik habe ich nie gesehen. Ich könnte Lust verspüren, bei Dr. Tratz in die Lehre zu gehen.“



C. H. Haas Ph. D. LLD vom American Museum of Natural History in New York schreibt: „Wahrhaft überwältigt von dem Reichtum und der Vielseitigkeit dieses Museums und von dem schier unglaublichen Ausmaß an Wissen, Erfindungsgabe, Scharfsinn und Liebe zum Objekt, das sich in seinen Schausammlungen manifestiert!“

arbeiter überwunden werden. Wenn in Zukunft die reichen Sammlungen in den schönen Räumen den Beschauer beeindrucken, dann möge er auch daran denken, daß diese Schau vom Fleiße und der Hingabe namenloser Mitarbeiter getragen ist.

Am 15. Dezember 1957 wurde auch die Direktionskanzlei verlegt. Mit 31. Dezember 1957 war mit Ausnahme einiger Großobjekte und einer größeren Anzahl von Schränken, die bis zum Frühjahr 1958 in einem abgetrennten Teil der sogenannten Gewerbehalle untergebracht war, die Räumung des alten Hauses beendet. Die Direktion des städtischen Museums ermöglichte dankenswerter Weise auch die Unterbringung von Mobiliar in der Museumsruine. Bereits am 9. 1. 1958 begann mit der Montage des Segelflugzeuges und des lebensgroßen Flugsauriermodells die erste museale Aufstellung im neuen Heim. Entsprechend dem Baufortschritt wurden die in den verschiedenen Stockwerken gelegenen Räume planmäßig mit dem Museumsgut angefüllt. Eine mühevollte Sichtung und Verteilung, Reinigung und Instandsetzung, ging der im folgenden Juli einsetzenden musealen Aufbauarbeit voran. Gleichzeitig wurde nach bestimmten Terminen das Mobiliar für die Schauräume angefertigt. Die folgenden Monate standen im Zeichen fieberhafter Arbeit, immer mit dem Ziel, die frühzeitige Eröffnung eines großen Teiles des Museums zu ermöglichen.

Nunmehr, da das Ziel, das Haus der Natur der Öffentlichkeit wiederum zugänglich zu machen, erreicht worden ist, scheint im Rückblick auf die unermeßlichen Schwierigkeiten die Vergangenheit wie ein böser Traum. Überstrahlt wird die Erinnerung jedoch von der frohen Gewißheit, eine Aufgabe gemeistert zu haben, die den Ruf des Hauses der Natur in aller Welt weiterhin festigen und vertiefen und darüber hinaus den unserer lieben Heimatstadt Salzburg mehren wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [FS_NEU](#)

Autor(en)/Author(s): Tratz Paul Eduard

Artikel/Article: [Das Haus der Natur - Sein Werden und Wachsen.
48-55](#)